

Nachrichten aus dem Reich Gottes zu den Themen Gebet, Gemeindeentwicklung und Erweckung – recherchiert aus über einhundert zuverlässigen Quellen in sechs Kontinenten – per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – ca. 45 Ausgaben/Jahr. Herausgeber: Marc van der Woude (Joel Ministries) Internet: [www.joel-news.net](http://www.joel-news.net), Copyright © 2018, Joel Ministries. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! Versand und Aboverwaltung: Deutschland, Schweiz und Österreich: Oliver Schippers, [versand@joel-news.net](mailto:versand@joel-news.net) / Fax: +49 (0)641-33054139 Jahresabo: 39,00 € bei Mailzustellung und 46,00 € bei Post- oder Faxzustellung.

## ISRAEL: Wie ein Moslem die Lieblichkeit von Jesus schmeckte

Sein Vater brachte den in Amerika geborenen Hazem Farraj zurück nach Jerusalem, um ihn die Wege des Islams zu lehren. Doch der damals 12-Jährige überraschte



seine Eltern, indem er einen anderen Pfad einschlug, einen, der zur Ablehnung seiner Familie führen würde.

Farraj gab sich dem Plan seines Vaters, seine Wurzeln neu zu entdecken, hin. Doch je mehr er betete und die Rituale des Islams praktizierte, desto größer wurden seine Zweifel. „Wenn man zu Allah betet und keinerlei Antwort von Allah erhält, dann muss man überlegen, wer zuhört und wer diese Gebete beantwortet“, sagt er in einem „Road to Jesus“-Video (dt. Weg zu Jesus). „Es war, als ob der Himmel aus Blech wäre und meine Gebete wieder zu mir zurückfallen würden.“ Auf seiner Suche, um Allah kennenzulernen, wurde er immer frustrierter und ärgerlicher. „Es machte mich wütend, weil wir als Familie von Amerika in den Nahen Osten um den halben Globus gereist waren“, sagt er. „Und dann antwortet der Gott, dem ich folgen wollte, nicht.“

Es machte ihn nur noch wütender, als er Nachbarn kennenlernte, die in seinem Haus über ihm wohnten und Christen waren. Warum hatten sie Freude und Frieden, während Farraj nichts hatte? Er beschreibt seine eineinhalbjährige Suche nach Wahrheit als „...Identitätskrise. Ich wurde kulturell als Moslem geschult, doch der Islam, den ich fand, schockierte mich. Anstatt dem Gott des Islams zu begegnen, fand ich Jesus.“

Die Nachbarn von oben lächelten häufig. Sie waren nett. Sie zeigten Liebe. Sie reflektierten das Bild von Gott auf ihren Gesichtern und das beunruhigte Farraj. Deshalb forderte er eines Tages den Vater der Familie heraus, der beinahe blind war. Warum hatte ihn Jesus, wenn ER doch real war, nicht geheilt? Der Mann erklärte ihm alles, was Jesus für ihn getan hatte. Sie sprachen vier Stunden lang miteinander. Farraj war fasziniert, aber nicht bereit, den Glauben seiner Kindheit aufzugeben.

**„Diese Menschen so glücklich und lebendig in Jesus zu sehen, war ein Schock für mich.“**

Einige Wochen später lud ihn die Familie zu McDonalds ein – mit einem Haken: Zuerst würden sie in die Kirche gehen. Würde er mit ihnen kommen? „Ich beobachtete, wie all diese glücklichen Christen ihre Hände erhoben und Gott anbeteten. Sie sangen zu jemandem, von dem sie wussten, dass ER real ist. Es war ein Schock für mich, diese Menschen so glücklich und lebendig in Jesus zu sehen“, sagt er.

Doch dann standen die ernsthaften und furchtbaren Warnungen davor, den Islam zu verlassen, in seinem Gedächtnis auf. Er wurde vom Licht angezogen, doch er bekämpfte es auf jedem Schritt des Weges. Farraj verließ die Kirche und ging in den ersten Stock hinunter, wo er sich in Richtung Mekka hinkniete und seine islamischen Gebete verrichtete. Es war nicht gut. „Wenn du etwas so Süßes geschmeckt hast und dann etwas so Bitteres schmeckst, dann wird das Bittere sehr bitter. Genau das geschah bei diesem Gebet“, sagt Farraj. „Ich kam von dieser erstaunlichen, herrlichen Präsentation eines Gottes, der SEIN Volk liebt, und von Menschen, die ihren Gott liebten, zu Gebet, auf das absolut gar nichts zu hören war.“

„An diesem Punkt wurde ich so wütend. Ich beendete meine Gebete auf

meinen Knien und ich sagte, während mir Tränen das Gesicht hinunterliefen: ‚Wer immer du bist, wenn du wirklich der Gott des Korans bist, dann musst du etwas tun, denn ich bin diesem Jesus verfallen. Ich hoffe auf jeden Fall, dass du diesen Kampf siehst, denn ich fange an, ihn zu verlieren. Ich versuche, deinen Job zu machen und das funktioniert nicht. Ich versuche verzweifelt, mich am Islam festzuklammern und will, dass er real ist.‘“ Nachdem er Allah gegenüber seine Loyalität versichert und ihn um Hilfe gebeten hatte, dachte er über die Möglichkeit nach, dass der Gegenpol rechtmäßig sei. „Doch falls du Jesus bist, an den dieses Menschen so freudig glauben, dann werde ich die Wahrheit herausfinden, egal wie sie aussieht.“

Er ging zurück zu dem Gottesdienst. „Ich stand auf und ging zurück in meine Reihe und ich war überhaupt nicht mehr wütend. Ich konnte anerkennen, dass diese Menschen an einem Punkt in ihrer Beziehung mit Gott standen, nach dem ich mich schon so lange gesehnt hatte.“

**„Er nahm seine ganze Kraft zusammen und stieß die Worte hervor: Ich möchte ein Christ werden!“**

Am nächsten Tag stieg er die Treppen hinauf, um mit dem blinden Vater zu sprechen. Farraj versuchte zu sagen: „Ich möchte ein Christ werden“, doch Angst hielt ihn davon ab, das Wort „Christ“ zu buchstabieren. 40 Minuten lang versuchte er es, doch er konnte lediglich das „C“ aussprechen. Schließlich teilte ihm der Vater mit, dass er nun gehen müsse und falls er den Satz beenden wolle, müsste er es sofort tun. Farraj nahm all seine Kraft zusammen, bündelte seine Energie und stieß die Worte herauf: „Ich möchte ein Christ werden.“

Zwei Tage später nahm Farraj zum vereinbarten Termin Jesus in sein Herz auf und wurde wiedergeboren. Es war ein Gefühl wie nichts anderes zuvor. „Ich wollte buchstäblich springen, schreien, rufen“, sagt er. „Ich war frei! Mein Antlitz hatte sich total verändert. Mein Leben veränderte sich.“

Als seine Eltern es drei Tage später herausfanden, waren sie nicht glücklich. Papa hatte seine Familie von den „korrumpierenden Einflüssen“ von Brooklyn weg in sein Vaterland gebracht, um ihre Wurzeln im Islam wiederherzustellen. Stattdessen wurde sein Sohn ein „Ungläubiger“ und „Götzendiener“. In einem Teil der Welt, in dem Ehrenmorde an abtrünnigen Familienmitgliedern durchgeführt werden, war seine Reaktion noch gemäßigt. Er verstieß seinen Sohn lediglich.



Farraj verlor seine Familie, seine Freunde und seine kulturelle Zugehörigkeit. Er landete auf der Straße. „Es ist niemals leicht, denn wenn es leicht wäre (für einen Moslem, Jesus zu finden), dann würde die gesamte Welt denselben Weg einschlagen“, bemerkt er.

„Was ich dem ringenden Suchenden versprechen kann, ist jedoch ein Prozess, der den Kampf wert ist. Meine Familie verstieß mich, mein Volk und meine Kultur wandten mir den Rücken zu. Alles was ich kannte und liebte, war gescheitert“, fügt er hinzu. „Wenn ich keinen echten Retter gehabt hätte, hätte ich den Verstand verloren oder ich hätte Selbstmord begangen.“

Doch er hatte einen Retter, der sich durch Sein Volk um ihn kümmerte. Heute hat Farraj einen Rednerdienst, durch den er Moslems ermutigt, die genauso kämpfen wie er damals. „Es gibt EINEN, der mich durch alles behütete“, sagt er.

Quelle: Hazem Farraj, Jeri Ballard